

seine ruhmvollen Schlachten, seinen schmählichen Tod. Am Schlusse dieses warmherzig tschechischen und katholischen Buches fühlt man sich nicht als selbstsicheren Richter über Gut und Böse, aber mit erschütternder und zugleich befreiender Gewißheit ist man sich in tiefster Seele bewußt geworden, wie namenlos verrückt die jahrzehntelange Zerfleischung der Völker war.

J. Overmans S. J.

Der junge Joseph. Roman von Thomas Mann. (Joseph und seine Brüder, 2. Bd.) 12^o (341 S.) Berlin 1934, S. Fischer. Kart. M 6.—

Der zweite Band des Josephromans berichtet von Josephs Stellung und Leben im Hause seines Vaters und erzählt seine Schicksale bis zum Verkauf an die Ismaeliter und die Trauer Jaakobs. Die Ereignisse folgen sich in ihrem äußern Ablauf und ihrer ursächlichen Verknüpfung, wie wir sie aus der Heiligen Schrift kennen. Wir finden von vorvergangenen Erinnerungen, an denen der erste Band so reich war, eigentlich nur ein Kapitel: Wie Abraham Gott entdeckte. Aus ihm wird klar, daß unser Verdacht, den wir im März 1934 in dieser Zeitschrift aussprachen, nicht ganz berechtigt war. Der Dichter erkennt einen außerweltlichen Gott an, aber dieser Gott wird nur durch die Tätigkeit der Menschen „entdeckt“. Einzig die geschaffene sichtbare Welt gibt Zeugnis vom Schöpfer, nicht er selbst in unmittelbarer Offenbarung. Die visionäre Phantasie des Menschen, eines besonders veranlagten Menschen, kleidet ihre innern Erlebnisse, Gedanken und Erschütterungen in die Bilder vom Erscheinen und Sprechen Gottes. Wir werden Thomas Mann dankbar sein, daß er das menschliche Kleid der Gottesworte so tiefsinnig auslegt, andererseits aber auch nichts zurücknehmen von unserer Feststellung, daß er das Wunder ausschließt und so nicht zur Fülle der Wahrheit vorstößt. Wir bedauern das um so mehr, als der Dichter mit wahrer Seherkraft in Josephs Bild auch die Vorbildszüge des Erlösers hineinzeichnet, indem er, ohne es je herauszusagen, vom Patriarchen mit den Worten der Heiligen Schrift spricht, wenn sie prophetisch oder unmittelbar den Heiland meint.

Nachdem der Dichter uns im ersten

Band mit vieler Mühe in die Zeit und ihre Menschen einführte, kann er sich hier freier und spielender ergehen, der dichterischen Schau mehr, dem Verstand weniger Raum geben. Sein Staunen ist freilich mehr ein neugieriges und verwundertes als ein ehrfürchtiges. So klopft er, um ein kühnes Bild zu gebrauchen, hart und fest an die dürren Stämme der Vergangenheit, unermüdlich, dem Specht vergleichbar auch darin, daß er zuweilen sein triumphierendes Lachen weithin hören läßt, wenn er eine besonders ergiebige Kammer angeschlagen hat. Das stört unsere Andacht, die wir ob der ur- und ewigmenschlichen Schicksale empfinden. Wird uns in ihnen der dritte Band die unbegreiflich glückseligen Führungen Gottes schauen lassen?

H. Becher S. J.

Kunstgeschichte

Die Kunstdenkmäler der Oberpfalz XXII: Stadt Regensburg. Bearbeitet von Felix Mader. 8^o München 1933, Oldenbourg. Bd. 1: Dom und St. Emmeram. (372 S., 38 Tafeln und 251 Abbildungen im Text) geb. M 15.—. Bd. 2: Die übrigen Kirchen der Stadt. (342 S., 30 Tafeln und 261 Abbildungen im Text.) geb. M 15.—. Bd. 3: Profanierte Sakralbauten und Profangebäude. (286 S., 18 Tafeln, 198 Abbildungen im Text und ein Lageplan.) Geb. M 14.—

Der außerordentliche Reichtum an Monumenten, dessen sich die alte Reichsstadt Regensburg noch erfreut, macht es unzulässig, all das in einem Band zusammenzudrängen. Der erste der drei Bände behandelt in seinem ersten Teil den Dom, den reichsten gotischen Bau Bayerns, ja Süddeutschlands, ein Bauwerk von seltener Schönheit und Einheitlichkeit, Klarheit, Ruhe und Pracht, seinen plastischen Schmuck, seine hochbedeutenden, meist dem 14. Jahrhundert angehörenden gemalten Fenster, Meisterwerke der mittelalterlichen Glasmalerei, die zahlreichen Grabmonumente, den durch wertvolle liturgische Geräte und Paramente sich auszeichnenden Domschatz sowie den durch eine Fülle interessanter Grabdenkmäler und seine Frührenaissancefenster sehr bemerkenswerten Domkreuzgang mit dem Kapitellhaus, der Rastkapelle an seiner Vorder-

seite, dem spätestens im frühen 11. Jahrhundert entstandenen, durch die Eigenart seiner Architektur und seine Stellung unter den romanischen Bauten Regensburgs wichtigen sog. alten Dom an seiner Rückseite und die köstliche, mit Wandmalereien völlig ausgeschmückte Allerheiligenkapelle, einen kleinen Zentralbau von ungemein edlen und vornehmen Verhältnissen aus dem 12. Jahrhundert, am mittleren Quergang. Gegenstand des zweiten Teiles des ersten Bandes ist die altherwürdige, in das 8. Jahrhundert zurückreichende ehemalige Benediktinerkirche St. Emmeram, eine dreischiffige Pfeilerbasilika mit westlichem Querhaus, mit Ost- und Westchor, mit zwei Krypten, zwei Confessio-Anlagen, von denen auf deutschem Boden die östliche nur in Werden, die westliche nur im Hildesheimer Dom ihr Gegenstück hat, und einer zweischiffigen nördlichen Vorhalle aus dem 12. Jahrhundert, dem Rest eines geplanten größeren Atriums, mit zahlreichen wertvollen Grabfiguren und andern für die Geschichte der deutschen Plastik wichtigen Skulpturen, mit großartigen Fresken von der Hand Aegid Asams, einem prachtvollen Reliquienschein des 15. Jahrhunderts und sonstigen mittelalterlichen Reliquiaren sowie einem heute zum Schloß des Fürsten von Thurn und Taxis gehörenden, dem 13. und 14. Jahrhundert entstammenden Kreuzgang, der an Schönheit und Großartigkeit in Deutschland wenige seinesgleichen hat.

Der zweite Band enthält die übrigen Regensburger Kirchen, die sich heute noch in Gebrauch befinden, unter ihnen namentlich St. Cassian und die seit 1747 im ausgelassensten Rokoko umgemodelte Alte Kapelle, zwei Kirchen, die auf Bauten der Karolingerzeit zurückgehen, die 1110 geweihte Kirche der Kartause Prüll, die durch ihre Architektur, wie namentlich ihr Portal berühmte, 1120 geweihte, seit 1150 zum größten Teil neugebaute Schottenkirche, die der Mitte des 12. Jahrhunderts entstammenden ehemaligen Stiftskirchen Ober- und Niedermünster, die trotz ihrer Schlichtheit infolge ihrer vornehmen Gliederung, der Klarheit und des Lebens ihres Aufbaues und ihrer schönen Verhältnisse ungemein wirkungsvolle, um 1240 begonnene Dominikanerkirche, die 1519—1540 aufgeführte, eigenartige,

heute protestantische Neupfarrkirche und die 1627—1631 erbaute, durch ihre Erinnerungen an die Gotik bemerkenswerte protestantische Dreieinigkeitskirche.

Dem dritten Bande hat der Verfasser die noch vorhandenen, jedoch profanierten Kirchen, darunter besonders die durch ihre baulichen Eigentümlichkeiten und ihre Beziehung zur französischen Gotik ungemein interessante Ulrichskirche, die ehemalige Dompfarrkirche, die zahlreichen, gegenwärtig profanierten Kapellen, die zum Teil bis in das 12. Jahrhundert zurückreichen, die zerstörten Kirchen und die nichtkirchlichen öffentlichen und privaten Baudenkmale, darunter namentlich eine beispiellos große Zahl von Patrizierhäusern des 13. und 14. Jahrhunderts mit Hauskapellen und mächtigen Türmen, Wahrzeichen Regensburgs, vorbehalten. Als Anhang folgt am Schluß des dritten Bandes eine wertvolle, chronologisch geordnete kunstatistische Übersicht über den gesamten Denkmälerbestand Regensburgs.

Die drei Bände bekunden eine vollständige, allseitige und eindringliche Beherrschung des zu verarbeitenden Denkmälerbestandes. Alles von irgend einer Bedeutung ist inventarisiert. Die Beschreibung der Denkmäler ist klar, anschaulich und auch für den Nichtfachmann unschwer faßlich. Die geschichtlichen Angaben sind zuverlässig. In Fragen, die noch der Lösung harren, werden die verschiedenen Auffassungen angeführt, eigene nähere Untersuchungen aber, weil den Rahmen eines Inventarisationswerkes überschreitend, mit Recht durchweg vermieden und Sonderforschungen überlassen. Eine wertvolle Ergänzung des Textes sind wieder die ihm beigegebenen zahlreichen sorgfältig ausgewählten Abbildungen. Das vorliegende Werk bildet den Abschluß und die würdige Krönung einer sechsundzwanzigjährigen Inventarisationstätigkeit des Verfassers, während der dieser dank seinem nimmermüden Fleiß und seinem umfassenden, tiefgründigen Wissen nicht weniger denn 21 Bände der Inventarisation allein, 11 weitere in Mitarbeit mit andern schuf. Möge die bayerische Denkmälerinventarisation auch weiterhin nach Abgang des Verfassers in treuem Festhalten an dem für sie entworfenen Programm die erfreulichen

Fortschritte machen, die sie trotz aller schwierigen Zeitverhältnisse bisher zu verzeichnen hatte! J. Braun S. J.

Die Kaiserdome Speyer, Mainz und Worms. Von Walter Hege und Hans Weigert. 4^o (79 S., 96 Tafeln.) Berlin 1933, Deutscher Kunstverlag. Geb. M 9.75

Die neue Veröffentlichung von Hege und Weigert ist eine schöne Bereicherung unserer deutschen Kunstgeschichte. Die photographischen Wiedergaben Heges übertreffen hier vielleicht noch seine bereits berühmt gewordenen früheren Aufnahmen. Weigerts Baubeschreibung und Stilanalyse zeigen, daß man einen trockenen Stoff bei aller wissenschaftlichen Genauigkeit auch für den Nichtfachmann durchaus lesbar darstellen kann.

Wertvoll scheint mir vor allem der Deutungsversuch der frühchristlichen, romanischen und gotischen Baukunst. Wir kommen ja endlich auch in der Kunstgeschichte immer mehr über die einseitige Formbeschreibung hinaus. Eingehende Untersuchung der Form- und Baugeschichte war notwendig, aber auch nach deren genauester Kenntnis bleibt die Frage offen: Worauf beruht die ganz anders geartete Wirkung der verschiedenen Baustile, und wie hat der Architekt diese zu erreichen gesucht?

In der Baukunst ist die Behandlung des Steines von wesentlicher Bedeutung. Weigert zeigt in einer feinen Untersuchung, wie die frühchristliche und byzantinische, die romanische und die gotische Architektur dem Stein jedesmal eine ganz andere Aufgabe zuweist und gerade durch die verschiedene Behandlung des Steines eine ganz andere Wirkung erreicht. Weigert weist nach, wie die frühchristliche und die byzantinische Kunst den Stein in gewissem Sinn verneint, und zwar durch Überdeckung des Steines mit Mosaik oder farbigem, von unbestimmt verfließendem Geäder durchzogenen Marmorplatten. „So wird der schließende Charakter aufgehoben, der Binnenraum geht in einen unendlichen, von heiligen Gestalten erfüllten Raum über. Der romanische Bau betont die Schwere des Steines, die gewaltige Größe und lastende Wucht der Massen, um zu überwältigen, während die Gotik dem Stein ein ihm wesensfremdes Gesetz aufzwingt, so daß der leblose, lastende Stein mit steigenden Kräften erfüllt scheint und den Blick, wo immer er auf den Baukörper trifft, zur Höhe emporreißt.“

In einer Zeit, in der das Interesse für deutsche Kunst neu erwacht, ist das Buch sehr geeignet, weite Kreise in das Verständnis von Werken einzuführen, die Höhepunkte deutscher Baukunst bedeuten.

P. Klein S. J.

Stimmen der Zeit, Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herausgeber und Schriftleiter: Josef Kreitmaier S. J., München, Veterinärstraße 9 (Fernsprecher 32 749). Mitglieder der Schriftleitung: A. Koch S. J., J. Overmans S. J., M. Pribilla S. J., C. Noppel S. J. (Roma 130, Via S. Nicola da Tolentino 8), W. Peitz S. J. (Stella Matutina in Feldkirch, Vorarlberg), zugleich Herausgeber und Schriftleiter für Österreich. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Eugen Riegger, Freiburg i. Br. — DA. II. Vj. 1934: 4700 Stück.

Aus der Abteilung „Umschau“ kann aus jedem Hefte ein Beitrag gegen Quellenangabe übernommen werden; jeder anderweitige Nachdruck ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet.

Aufnahme finden nur ausdrücklich von der Schriftleitung bestellte Arbeiten. Unverlangte Einsendungen gehen an den Absender zurück, falls Frei-Umschlag beiliegt.